

~~EK 775~~

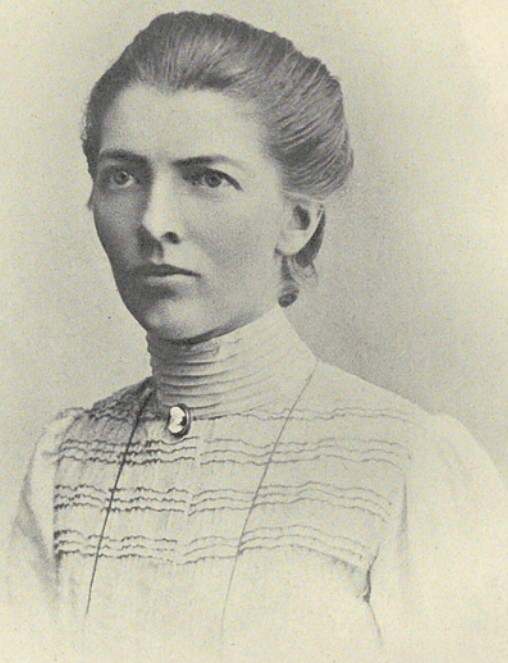
Nekr V 0012

Zur Erinnerung
an unsere unvergeßliche
Martha van Bloten

7. April 1870
16. April 1914



Eine reife Lehre



Zur Erinnerung
an unsere unvergeßliche
Martha van Bloten

7. April 1870

16. April 1914



Eine reife Aehre



Das Lieblingslied unserer Heimgegangenen.

Mit dir, o Herr, verbunden, fühl' ich mich nie allein;
Mir bleibt zu allen Stunden dein tröstlich Nahesein.
In frohen, lichten Tagen, auf blumenreicher Bahn
Darf ich mein Glück dir sagen und du nimmst Teil daran.
Doch wenn die Wunden brennen, der Pfad voll Dornen ist,
Dann lernt man erst erkennen, wie stark und treu du bist.
Du kannst den Schmerz verstehen, den keiner sonst versteht
Du kannst die Wunde sehen, die jedem Blick entgeht.
Wenn andrer Wohl und Wehe mir tief zu Herzen geht,
Wenn ich Gefahren sehe, wenn man mich mißverstehet,
Dann darf ich vor dich treten und niemand weiß davon,
Du hörst das stille Beten, das leise Seufzen schon.
Wenn mir die Worte fehlen, du siehst den Glaubensblick,
Du kennst den Grund der Seelen und ordnest mein Geschick.
Und wenn ich gar nicht sähe, wie alles werden soll —
Ich bleib in deiner Nähe und harre glaubensvoll.
Wie könnt ich einsam werden, wir sind ja immer zwei;
Im Glück und in Beschwerden bist du o Herr dabei.
Was ich dir nicht darf sagen, da will ich nichts davon,
Denn alles will ich tragen, o Herr, vor deinen Thron.



Lebenserinnerungen.

Den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen.
Meine Augen sehen nach den Treuen im Land.

Martha van Bloten wurde geboren den 7. April 1870, sie war kein Kind gewohnten Schlages und zog in der Kindergruppe sofort die Aufmerksamkeit auf sich; von Anfang an eine selbständige kleine Persönlichkeit voll Originalität. Alles was sich in ihrem Gesichtskreis bewegte, wurde von den großen blauen Augen mit stiller, aber eifriger Neugierde beobachtet und verfolgt. Es war die naive Freude am Erleben. Von früh an regte sich ein starker Trieb zur Tätigkeit, was der kleine Kopf ergriffen, das wurde in Tat umgesetzt, oft so, daß Gedanke und Ausführung fast gleichzeitig schienen, was zur Folge hatte, daß Martha in aller Harmlosigkeit viele kindliche Streiche verübte. Das rasche tatkräftige Zugreifen und Handeln blieb ihr eigen und gab ihrem Wesen jenen fröhlichen, frischen Anstrich, der auch andere mitzog. Sie kannte kein ängstliches Besinnen und Abwägen: Wo ein Wille, da ist auch ein Weg! Das zeigte sich auch im Spiel, es mußte Bewegung, Schaffensmöglichkeit bieten. Sie konnte nie lange böse sein, es war ihr selbst unwohl dabei und nachtragen blieb ihr fremd. Im Kindeskreis war sie ein köstlich ausgleichendes Element, immer gut gelaunt und beweglich und dabei meist friedfertig und dienstbereit. Dazu kam der Funke Humor, der in Martha lebte und wie oft hat ihr später die Gabe humorvoller Auffassung manches erleichtert.

Martha hatte ein starkes Menschenbedürfnis, das Gefühl für Freundschaft war lebhaft. Wie rührend war ihre erste

Freundschaft mit einem Arbeiterkinde, das täglich im Hause die Milch holte. Keinen Abend verfehlte Martha, im richtigen Augenblick aufzutauchen zur Unterhaltung mit der Kleinen und als diese rasch hinwegtarb, ließ sie sich nicht abhalten, den selbstgewundenen Kranz ins Nachbarhäuschen zu tragen, um das Kind nochmals zu sehen. Sie faßte ihren Eindruck ins Wort zusammen: Sterben sei gar nicht so schlimm, es sehe aus wie schlafen. Martha war treu in ihrer Freundschaft auch da, wo sie nicht völlig anerkannt wurde, und sie hat kein Band fallen gelassen und Treue geübt in den verschiedensten Verhältnissen.

Tiefe Bedeutung gewann für sie der Konfirmandenunterricht. Mit aller Einfachheit aber Entschiedenheit ergab sich Martha ihrem Heilande zum Eigentum, völlig und ohne Vorbehalt, wie es ihrer geraden Natur entsprach. Darum konnte ihr neues Leben auch nicht verborgen bleiben, es drängte nach Ausgestaltung im täglichen Leben. Sie wollte darin ihrem Herrn dienen. Wie bemühte sie sich, während ihres Aufenthaltes in Neuchâtel und Lausanne, das von ihr Verlangte bestmöglich zu erfüllen und ihren Gefährtinnen gegenüber ihr Lichtlein brennend zu erhalten. Sie bekannte ihren Herrn ohne Zögern im Wort wie in der That und ihr Zeugnis war nicht vergeblich. Die Erinnerung an diese Zeit und den von Martha empfangenen Segen lebt noch heute fort im Herzen ihrer Freundinnen, die ihrem Einfluß so viel verdankten. Zuletzt verbrachte sie noch einige Zeit im Heinrichsbad, von dort schrieb sie: „Nur noch einen Monat und so bin ich daheim. O trautes Heim mit all den Lieben! Wenn ich an meine Rückkehr denke, möchte ich laut zu jauchzen anfangen, und mag's in der Ferne noch so schön, noch so herrlich sein, die Heimat ist und bleibt das schönste Fleckchen Erde. Wie mag erst unsere Heimat droben sein, wo keine Tränen mehr sind und wo wir mit dem Herrn leben.“

Nach Hause zurückgekehrt, trat Martha bald in den Dienst der Liebe. Ohne Zaudern und Zagen, mit innerer Freude

ergriff sie die Aufforderung zur Mithilfe an der Sonntagschule Steig, die nachher ganz unter ihre Leitung überging. Mit viel Freude und Hingabe, mit ernster Treue bis ins Kleine, Außerliche besorgte sie die Arbeit und es war ihr ein Herzensanliegen Schüler und Mithelferinnen zu gewinnen und zu fördern. „Meine Steig-Sonntagschule ist mir so lieb, es wäre mir ein schweres Opfer, sie zu lassen und ich bin dankbar, daß ich ihr immer vorstehen darf und mit all den lieben Lehrerinnen darin arbeiten. Mit Freude habe ich heute die Sonntagschule wieder begonnen. Möge dies Jahr verborgene Früchte reifen. Ich begehre sie nicht zu sehen, es ist mir genug zu wissen, daß der Herr wirkt und Leben schafft und sich der Schwachen bedient. O, daß wir mehr Ihn und sein Walten in allem sehen und das Ich — sterben würde jeden Tag gründlicher!“

Als ihr auch die Gründung eines Jungfrauenvereins nahe gelegt wurde, legte sie ebenso tapfer die Hand ans Werk im Kindesfrohen Vertrauen, daß Gott zur Arbeit auch das Vermögen darreichen werde. Wie beharrlich wußte sie zu werben, ohne sich durch unausbleibliche Täuschungen entmutigen oder erbittern zu lassen, aber wie verstand sie es auch, ihrem lieben Verein in stiller Beharrlichkeit Schritt vor Schritt eine freundliche Heimstätte zu schaffen. Die Gewißheit, daß Gott sie in die Arbeit gestellt, gab ihr Zuversicht und Wagemut, während ihre freundliche Einfachheit sie leicht den Weg zu den Herzen finden ließ und ihr froher Humor und ihre Organisationsgabe auch Schwierigkeiten mit Erfolg überwand. Unter dieser Arbeit reifte Martha zur klaren harmonischen Persönlichkeit heran.

Von ihrem treuen und gewissenhaften Wirken in der Stille zeugen auch ihre Notizbücher, in denen sie neben Gedanken aus Predigten, die ihr besonders tiefen Eindruck gemacht, ihre Vorbereitungen für die Jungfrauenvereinsstunden niederschrieb, darunter ein goldenes ABC für christliche Jungfrauen, Zusammenstellungen von Bibel-

stellen über die verschiedensten Gegenstände. Sie selbst schreibt über diese Arbeit: „Wir erleben von Gott, daß die Netze, die wir im Namen des Herrn auswerfen, voll werden, daß Seelen ihm geboren werden; denn noch ist Gnadenzeit. Mir kommt es oft vor, Satan wisse, daß es nur noch kurze Zeit ist. Es liegt bei dieser Arbeit auch ein überaus reicher Segen darin, daß man sich in das Wort vertiefen muß, um es zu verstehen. Es heißt da auch, wer sucht, der findet; denn es springen einem immer neue Türen auf, die vorher verschlossen waren. Dieser Verein ist eben meine Freude, ich bin voll Lob und Dank dafür.“

Sie machte es sich zur Pflicht, regelmäßig die Jungfrauen zu Hause zu besuchen und führte sie auch darüber eine Kontrolle. „Ich kam, erzählte sie von einem solchen Besuch, in eine urgemütliche Stube, die Mutter saß am Spinnrad und spann. Aber ich bin sehr, sehr unerfahren für diese Besuche und erschrecke zuerst, wenn ich in eine Stube komme, wo alles beieinander ist. Ich muß wachsen und zunehmen, und ich fühle, wie mich mein Jesus Schritt für Schritt weiterführt und erzieht. Manchmal ist's aber auch, wie wenn mich Finsternis umgeben wollte, wie wenn ich nicht mehr glauben könnte. Es ist so nötig, daß wir für einander beten.“

Ein unerschöpflicher Quell von Liebe und Freude und Segen blieb unserer Martha ihr Elternhaus und der große Geschwisterkreis. So schreibt sie: „Wie schön, wie überaus lieblich war das Familienfest, dem Herrn sei Lob und Dank dafür. Es wird uns in mancher schweren Stunde, wo wir die Trennung besonders fühlen, ein Stern sein, der leuchtet und uns zur Hoffnung auffordert, daß wir einstens bleibend in alle Ewigkeit beieinander seien. Das walte Gott! O wie wohl tuts mir jedesmal und stimmt mich zu Lob und Dank, daß wir ein so schönes geschwisterliches Band untereinander haben. Es ist so köstlich eins zu sein im Herrn. O daß wir

immer mehr das werden, was Jesus durch sein Blut und seinen Geist aus uns machen will. "

Unter diesem äußerlich und innerlich so reichen Leben reifte auch der innere Mensch, davon zeugen ihre aus der Tiefe kommenden Bekenntnisse: „Das Herz ist mir heute Abend so schwer. Ich bin so betrübt, daß der alte Mensch immer wieder Gewalt über mich hat, trotzdem ich Jesu Eigentum bin, und daß mein „ich“ immer wieder in mir herrscht, trotzdem ich nur Ihm dienen möchte. Es ist auch mein Kleinglaube, der mir das Herz schwer macht. Gottlob aber hält mich Jesu Hand und er wird mich immer fassen, er hat zu viel an mich gewandt, um mich wieder los zu lassen. Jesus läßt die Seinen nicht, dies ist meine Zuversicht. Die ausharrende Geduld zu lernen, das ist eine Aufgabe, die man lernen muß. Man sähe so gern Frucht und doch sieht man nur Blätter.“

„O wie freue ich mich auf Ostern. Wer so oft Gelegenheit hat zum Abendmahl zu gehen, der weiß gar nicht, was es für eine Entbehrung ist. Ich kann es nicht begreifen daß es unsern gläubigen Pfarrern nicht ein Bedürfnis ist. Ich empfinde es am innwendigen Leben, es ist wie ein Hungern und dürsten, wie es beim äußern Menschen auch ist, wenn er lange keine Nahrung hat. Ja, möchten wir das Leben und Sterben unseres Heilands in seiner Tiefe und Höhe erfassen, seine Liebe ist so unermesslich, und je mehr man die Leidensgeschichte betrachtet, desto mehr lernt man erkennen, was unser Heiland alles für uns durchgerungen hat.“

Am 33. Geburtstag schreibt sie: „Ich kanns oft selbst nicht glauben, daß 33 Jahre abgelaufen sind. In mancher Hinsicht waren Gottes Gedanken und Wege anders als die Meinen, aber aus tiefstem Herzensgrund kann ich dankend sagen: Es sind gute Wege und obs auch durch manches Sterben ging und geht, wenn's nur näher zum Ziele geht — vorwärts, aufwärts, heimwärts.“

„Als Jesu Eigentum
Möcht ich zu seinem Ruhm
Nur leben hier.
O Jesu, schenk es mir!“

11. Juni 1895.

„Als selbes Gotteskind
Möcht ich stets geschwind
Tun, was er will —
Sei es — auch warten still.

Als treue Magd des Herrn
Möchte ich frisch und gern
Ihm dienen nur
Und folgen seiner Spur.

Als Erbe seines Reichs
Freu ich mich allezeit
Auf jenes Land
Und auf mein Festgewand.

Und eins mein Herz erfüllt,
Mein Herz wird sein gestillt:
Bei ihm zu sein
In der Erlösten Reih'n.

Des freu ich mich so sehr,
Je länger und je mehr.
Der Herr ist nah,
Er kommt, Hallelujah!“

18. Juni 1895.

Wie sollte sie Gelegenheit finden, ihren Glauben mit der Tat zu bewähren, als der Herr sie unerwartet an das Kranken- und Sterbebett ihrer jüngern Schwester rief. „Ich erwache allmählich wie aus einem Traum, einem schwe- ren, den ich durchgelebt und durch den mich Gott auf seinen Armen hindurchgetragen hat. Wie lag die l. Kranke meist ruhig mit gefalteten Händen und so friedevollem Ausdruck da, ließ sich ab und zu ein Lied vorlesen. Ihre Seele war im Frieden und diese Atmosphäre ging von ihr aus, das Krankenzimmer war uns ein Heiligtum. Da bin ich auch zur innern Stille gekommen im Garten Gethsemane, wo könnten wir's anders lernen als bei ihm allein! Unter dem schönen Wort: Maria, der Meister ist da und ruft dir, ist die liebe Schwester geschieden. Es war ein Sonnenstrahl, dieses Leben. Nun ist sie am Ziel, wer wollte ihre Ruhe beim Herrn mit selbstüchtigen Wünschen stören wollen. Gott ist ein starker Tröster.“

„Ja, es ist wirklich etwas anderes mit Phantasie und

Gefühlen sich in anderer Trübsal hineindenken oder selbst in Realität hindurch gehen. Wie in Gold gefasste Edelsteine leuchten Gottes Worte, sind sie Halt und Kraft in dunkler Nacht. Jesus hebt uns höher. Von ihm hören wir immer wieder, wie selig die Ruhe bei Jesu im Licht, und das richtet das Heimweh nach oben, wo uns nichts mehr anfechten kann. Hier ist uns das Kleine so oft im Weg, um für das Große Aug' und Ohr zu haben.“

„Nun habe ich mich für unbestimmte Zeit frei gemacht, um mich mit ganzem Herzen der neuen, großen, so wehmütigen Aufgabe zuwenden zu können und in einen Riß zu treten, der allen immer schmerzlich spürbar sein wird. Nachdem ich bald 20 Jahre im elterlichen Heim gelebt, was bedeutete es da, mich daheim loszulösen — dann die Sonntagsschule, es war mir als risse man mir noch ein Stück vom Herzen, nachdem schon eine Wunde gerissen war. Aber ich kann und darf nicht zurückschauen — vorwärts heißt — die neue Aufgabe an diesen vier mutterlosen Lieblingen steht vor mir und zugleich die Worte: Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.“

„Wie viel mehr würden wir stets erfahren, wenn wir mehr und williger Ihm alles überliehen und anvertrauten. Immer wieder steht man beschämt da, wenn man trotz seines Bangens und Sorgens so viel Gutes empfangen darf. Wie habe ich diese Tage des Zusammenseins genossen. Es ist, wie wenn man die Hände wieder fester in einander schlänge zum Weiterpilgern, bis wir unser Kanaan erreichen, wo dann unsere Schwierigkeiten und Nöten wie glitzernde Sternlein uns zu Füßen liegen.“

Aus den Bergen: „Wie bewegen besondere Gefühle das Herz. Immer wecken die Berge in mir das Heimweh nach Maria, die so freudetrunken voll Alpenluft in den Bergen wanderte. Überall wo ich weiß, daß sie genoh, wünsche ich, sie möchte es noch genießen können. Doch nein — das ist zu viel gesagt. Es geht ja vielleicht nicht

so lange, bis wir ihr folgen. Sie zieht uns hinauf, die Wohnungen droben sind uns Realität, das Leben hier mehr Reiseroute.“

„Wie wohl tut dem Gemüt solch Aufatmen und das Vergessen dessen, was im Tale zuweilen als Last, als Sorge empfunden wird. Es kommen aber die Tage, wo man sich freut, zurückzukehren in seine Arbeit, zu seinen Pflichten und Freuden und ich bin dankbar, daß ich zurückdarf zu Marias kleiner, mutterloser Schar. Ich habe die innere Überzeugung, daß ich ihnen noch etwas sein darf.“

„Ich muß es immer wieder dankbaren Herzens empfinden, daß es so schön ist, in meiner Aufgabe bleiben zu können und doch das Kind daheim zu sein. Ja, wie Gott doch alles machen kann, wenn er will.“

„Meine Tage sind voll, sehr voll, aber ich genieße es, weil ich Kinder liebe und weil es mir Freude macht mit ihnen froh zu sein und sie zu verstehen. Gott sei Dank bin ich wieder wohl. Ich lege Tag für Tag in Seine Hand, der Herr verläßt die Seinen nicht und wenns noch scheint, als wären überall Mauern. Jesus haben, ist Friede und Freude; aber in diesem so sehr vollen Getriebe und Leben Ihn zu haben, in Ihm zu bleiben, ist mit Kampf verbunden. Treu sein im Verkehr mit Ihm, damit das innere verborgene Leben hinaussehen kann, das ist oft schwer. Aber Er ist treu, Ihm sei Lob und Dank. Diese innere Ruhe, die von außen als Harmonie empfunden wird, möchte ich mehr und mehr haben.“

Daß sie für die noch auf sie wartende schwere Leidenszeit innerlich vorbereitet war, zeigen ihre eigenen Worte:

„Gottes Wege sind wunderbar und seine Liebesabsichten unerforschlich. Seine Lieblinge macht Er auswählt im Ofen des Elends. Er will, daß seine Kinder etwas seien zum Lobe seiner Herrlichkeit durch so verschiedene Wege.“

„Wie hat der jüngste Todesfall wieder so recht gezeigt, daß es nicht umsonst heißt, wachet und betet und daß der Herr in jedem Alter und zu jeder Stunde einen von dieser Erde wegnehmen kann. Ich denke immer, für diejenigen die sterben, ist es schön, wenn sie bereit sind; aber es ist so furchtbar traurig für die Zurückbleibenden.“

„Unser Herz freut sich seiner und wir trauen auf seinen heiligen Namen.“ Welch' schöne Losung zum Geburtstag, so recht der Ausdruck eines frohen Kinderherzens. Es freut sich und hat keine Sorgen, weil es vertraut. Solch' ein Kindesherz zu haben, ist immer mehr mein Wunsch, je älter ich werde. Es ist so einfach und doch liegt es uns näher, selber zu sorgen, als auf seinen Namen zu trauen.“

„Gott weiß ja alles, er weiß auch, warum er mich dies Jahr in die Leidenschule nimmt. Gott wird alles recht leiten. O wie gut habens doch Gottes Kinder auch im Leiden — auch in den dunklen Tagen ist's ja Licht.“

„Es sieht wohl lustig aus, wenn ich an Pappas Arm humpel, in der andern Hand den Stecken. Wie man auch so plötzlich eine Null ist!“

„Bete für mich, daß diese Stille, in die mich Gott jetzt geführt, mir zum innern Gewinn diene.“

„Wie bin ich doch so reich, so glücklich, wie hab ichs so gut! Ja, diese Liebe rührt und hebt mich und ist um mich. Ich kann nur immer wieder danken für alles Gute, was ich erfahren und erlebt in dieser Zeit. Ich darf auch merklich die Macht der Fürbitte erfahren.“

„Mein Gedanke und Gebet ist, daß diese lange Krankheit doch möchte zur Ehre Gottes sein, auf welche Weise weiß ich nicht.“

Die Leidenszeit wurde immer schwerer und dunkler, einer langen, schmerzreichen Nchias seit Pfingsten 1913 folgte im Herbst eine tiefe Bluterkrankung, die langsam die Lebenskraft verzehrte. Am Weihnachtsfest durfte sie noch das h. Abendmahl feiern und sich an einem brennenden

Bäumchen erfreuen. Am Neujahrmorgen 1914 lag sie bewußtlos und halbseitig gelähmt, stündlich wurde das Ende erwartet. Sie sollte noch einmal erwachen und eine 3½ Monate lange, überaus schwere Leidenszeit durchmachen, es war eine Zeit reicher Tränensaat. Aber wie ihr ganzes Leben ein hingebendes Dienen in treuer Nachfolge Jesu war, so wurde ihr Ende ein Tragen des Kreuzes ihrem Meister nach. Für sie war es das letzte Ausreifen und Geläutertwerden, für uns eine stille ernste Predigt, die allen unvergeßlich bleiben wird. „Der Weg ins Paradies geht über Golgatha“, so schrieb sie selber einst. Sie durfte heim am 16. April 1914.

Trost.

„Ich will dich in die Wüste führen
Und freundlich mit dir reden dort“
So spricht der Herr und du sollst spüren
Den reichsten Trost aus Gottes Wort.

Er will dir was besondres sagen,
Wenn er dich nimmt so ganz allein;
Drum laß die Sorgen, laß das Fragen,
Dein Jesus wird ja bei dir sein.

Und wenn die Lippen auch nicht sprechen
Er hört der Seele stummes Flehn.
Er kennt das Herz mit seinen Schwächen
Er kann allein dich ganz verstehn.

Er wird dich tragen und dich trösten,
Wie es nur eine Mutter kann.
Und wenn die Not erscheint am größten,
So tritt er mild an dich heran.

„Ach nicht wie ich will und ich meine
Herr wie du willst, so führe mich!
Was heilsam mir, weißt du alleine.
Das weißt du besser auch als ich.“

November 1913.

(Aus einer Sammlung.)



Ansprache bei der Trauerfeier

gehalten von

Ernst Kappeler-van Bloten

19. April 1914 in Zollikon.

Text Offenb. Joh. 7, 14–17.

Diese sinds, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht . . . Das Lamm wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

In Christo Jesu geliebte Leidtragende!

Ja, groß ist die Trübsal, aus der wir herkommen: dieses lange qualvolle Krankenlager, an dem die trauöse Liebe, die hingebenste Pflege ohnmächtig waren; dieses schmerzliche Scheiden mitten in der Blüte eines tatenfrohen Lebens voll schöner Pflichten und Aufgaben. Siehe, ist auch ein Schmerz wie mein Schmerz, der mich getroffen hat? Um Trost war mir sehr bange, aber du hast dich meiner Seele herzlich angenommen. Ja, Gott sei Dank! auch in diesem finstern Tal haben wir einen Stecken und Stab, der ist stark genug, er hat uns aufrecht gehalten, und ein klares helles Licht, das uns sicher leitet. Alles, was wir Menschen sonst hoch halten, daran wir unser Herz hängen, es ist zerbrochen und nur Gottes Wort hat Stand gehalten. Wir durften es unsrer lieben Dulderin zurufen, und es hat sie immer wieder aufgerichtet; der stumme Blick auf den großen Dulder von

Gethsemane und Golgatha hat ihr Herz still gemacht. Und so dürfen auch wir dankbar bekennen: in diesem unsäglich schweren Leid hat allein Gottes Wort hindurch geholfen; es hat auch uns Kraft gegeben, still zu werden und uns zu beugen unter Gottes Hand und zu sagen: es ist der Herr; der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen — der Name des Herrn sei gelobet.

Ja, der Herr hat's gegeben und er gibt nicht lauter Trübsal, auch seinem Kind hat er viel Schönes und Liebliches, manchen Sonnentag im Leben bescheert. Dieselbe Liebe, die so freundliche und lichte Wege geführt und so treu gesorgt; sie steht nun auch hinter der dunklen Wolke, sie hat mitten im tiefsten Leid die einsame Seele umgeben und behütet. Darum ist es immer wieder ein Trost, wenn wir uns an all das Gute erinnern im Leben unserer Heimgegangenen. Welche frohe, überaus glückliche Jugend war ihr beschieden unter der liebevollen Obhut treuer Elternliebe, verbunden in inniger Liebe mit gleichgesinnten Geschwistern, herzlich geliebt und verehrt von lieben Freundinnen, von der sichern Hand einer treuen Lehrerin eingeführt in alles was gut und wahr und schön ist, nützlich für Zeit und Ewigkeit. Und wie reich hat Gott sein Kind ausgestattet mit einem offenen und empfänglichen Sinn für alles Edle, Wahre und Freundliche; mit einer opferfreudigen Liebe, einem praktischen, tatkräftigen Sinn für dieses Leben; aber das köstlichste ist doch, daß ihr Gott einen klaren, starken Glauben geschenkt, daß ihre Seele schon früh vom Göttlichen Wort ergriffen, sich ganz ihrem Heiland hat hingeben dürfen.

Und was noch köstlicher ist, Gott schenkte ihr auch einen Wirkungskreis, in welchem sie alle ihre Gaben entfalten und anwenden konnte, so wie es ihre Lust und Freude war, nicht nur im engern Familienkreis, sondern auch in der Gemeinde ihrem Herrn als seine treue Magd und Jüngerin zu dienen. So durfte sie in ihrer Heimat einen Jungfrauenverein gründen, an der Sonntagsschule auf der Steig mit-

helfen und sie mehrere Jahre auch selbständig leiten und schön blühen sehen unter ihrer Pflege. Manches Kind und manche Tochter hat sie fort und fort mit fürbittender Liebe ins Leben hinaus begleitet. Als dann vor neun Jahren jenes schmerzliche Leid über unsere Familie hereinbrach und ihre jüngere Schwester auch in der Blüte eines lieblichen Lebens entrißen wurde, da übernahm sie freudig und tapfer im Vertrauen auf Gott die große Aufgabe, den mütterlosen Kindern die Mutter und dem verwaisten Hause die Stütze zu ersetzen. Was sie da in ihrer sich selbstvergessenden Liebe gearbeitet und gewirkt hat, das bleibt ihr unvergessen und tiefeingepägt in dankbaren Herzen als eine Saat der Liebe für die Ewigkeit. Mit der Übersiedlung aus ländlicher Stille in unsere Gemeinde öffnete sich ihr hier bald ein noch größerer Wirkungskreis; immer neue Pflichten und Aufgaben in der Familie wie in der Gemeinde traten an sie heran, sie hat jede einzelne mit demselben gewissenhaften Ernst und ihrer Schaffensfreudigkeit auf sich genommen; denn ihr Leben war es, für andere zu leben. Mit innerem Verständnis nahm sie besonders regen Anteil an dem religiösen, kirchlichen Leben in unserer Gemeinde und sie hat treu mitgearbeitet und mitgesorgt und mitgebetet. Eine besondere Befriedigung war es ihr, daß sie auch hier einen Kreis von Jungfrauen um sich sammeln und ihm dienen durfte.


Ja, wir dürfen bekennen, sie hat ein gutes Werk getan; sie hat getan, was sie konnte; lasset sie im Frieden! Ist das nicht ein großes Gottesgeschenk ein Menschenleben so reich an Liebe? Ja, aus Gnaden ist sie gewesen, was sie war und die Gnade Gottes ist nicht vergeblich gewesen an ihr. Aber unser Schmerz ist es, daß wir ihr nicht mehr danken konnten für alle ihre hingebende Liebe. Sie selbst wollte auch keinen Dank. Wir wollen Gott danken für all das Gute, das er uns mit ihr und durch sie geschenkt hat und die reiche Segenssaat, die sie unter uns ausgestreut, in dankbaren Herzen treu bewahren.

Aber warum mußte sie so früh scheiden, während sie hier noch so viel hätte wirken können, und wir ihre Liebe und Hilfe noch so sehr nötig gehabt hätten? Warum? Dürfen wir als Kinder Gottes so fragen? Siehe, das ist nun die große Trübsal, von der es in der Schrift heißt: wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen. Nun kommt für unseren Glauben die wichtige Stunde der Prüfung, ob er echt und wahr ist; ob er auch blind dem himmlischen Vater trauen und sich ohne Murren seinem Willen unterwerfen kann, auch wenn er uns unverständlich bleibt und wenn es unserm Herzen schmerzlich und schwer fällt. Wer seinen Herrn und Heiland kennt, der fragt gar nicht mehr — warum? — denn er weiß, gerade durch diese große Trübsal vollendet Gott die Seinen und erst auf die Passion folgt das frohe Ostern. Nicht ein glückliches Erdenleben ohne Leid und Schmerz ist das begehrenswerteste, sondern, daß wir die Gnade Gottes in Jesu Christo finden und ergreifen; nicht hier in dieser vergänglichen Welt, wo ja alles unvollkommen bleibt, ist unser Ziel, sondern droben vor Gottes Thron. Aber wir wissen es auch aus unserer eigenen Erfahrung, wie viel es doch braucht, bis ein Menschenherz ganz los wird von all den Banden und dem Betrug dieser irdischen Welt. Es sind gar starke Gegengewichte nötig um die Anziehungskraft der Erde immer wieder aufzuheben, darum brauchen wir auch große Trübsal, und starke Magnete müssen wir haben, die uns aufwärts ziehen, das sind unsere Vollendeten. Und wenn sie dann wirklich naht, die ernste Stunde, wo die Seele muß scheiden; wo sie soll eingehen in die reine heilige Welt des Lichts, ins Vaterhaus, da hält auch das Beste nicht mehr stand, worauf wir sonst unser Vertrauen setzen, nicht unsere Geduld, womit wir das Leiden getragen; nicht unsere Tugend und Frömmigkeit, es reicht alles nicht aus, wir sind und bleiben vor dem heiligen Gott Sünder. Nur eines gibt's, das hält stand, die Gnade Christi, nur eines bleibt uns als der kräftige und wirkfame Trost,

daß wir durch Jesu Blut rein werden und rein sind von aller Unreinigkeit. Das war auch der innerste Kern im Glaubensleben unserer Heimgegangenen, daß sie in Jesu Gnade sich bergen durfte und es täglich glauben konnte, er hat auch meine Sünde getragen, er ist auch für mich gestorben. Das ist für uns der einzige Trost, der uns wirklich tröstet und aufrichtet, daß wir wissen, ja sie ist gekommen aus großer Trübsal und hat ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blut des Lammes. Vor diesem Trost öffnet sich das himmlische Vaterhaus mit der ganzen Fülle von Friede und Seligkeit. Nun erst wissen wir unsere Lieben ganz geborgen, dort erst sind sie ganz vollendet und dort finden sie die vollkommene Gemeinschaft voll ungetrübten Glückes, dort gibt Gott selber die Antwort auf all' unsere Warum; er selbst trocknet die Tränen von den Augen.

Ja, um unsere teure Heimgegangene brauchen wir gar nicht mehr zu sorgen, sie ist daheim, geborgen in der treuesten Liebe. Aber wir? Auch auf uns wartet die ernste Stunde des Sterbens, auch wir möchten doch auch einmal dort eingehen und unsere Lieben dort wiederfinden! Bist du bereit? Wir waren Zeugen, wie eine Seele unter uns vollendet wurde und von uns weg dort eingegangen ist, wie sich an ihr die Gnade Jesu bewährt hat als der einzige Trost und Halt im Leben und Sterben. Nun ist es unsere Sache, daß auch wir für uns diese köstliche Perle, dies einzige bleibende Gut ergreifen und es festhalten und das mitnehmen als den Segen dieser Stunde, als unser eigenstes persönliches Bekenntnis:

Der Grund drauf ich mich gründe,
Ist Christus und sein Blut.
Das machet, daß ich finde,
Das ewig wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd.
Was Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe wert. Amen.



Nachtrag.

(Aus dem Tagebuch.)

Die enge Pforte.

Sieh ein Pfortlein schmal und enge
Offen stehn vor dir.
Folge nicht der großen Menge
Reiß dich los von ihr.

Sieh das Pfortlein steht d i r offen,
Wags und trete ein,
Dann ist deine Wahl getroffen,
Nie wirds dich gereun.

Eng und schmal ist's, darum lasse,
Was dich hindern kann.
Blicke vorwärts und umfasse
Jesum, schau ihn an!

Halte ihn fest und laß dich leiten
Stets vertrauensvoll.
Alles wird er zubereiten
Nur zu deinem Wohl.

Sind oft schmal und steil die Pfade,
Findst du kaum die Spur,
Führen sie dich doch gerade
Aufwärts, glaube nur!

Aufwärts steige, vorwärts ringe!
Er gibt Kraft dazu.
Auf und durch das Pfortlein dringe,
Willst du finden Ruh.

Endlich steht ein Tor dir offen
Ins gelobte Land,
Und erfüllt ist all dein Hoffen,
Selig bist du dann.

Allen, die auf schmalen Wegen
Sind gewandelt hier,
Gehet einst der Herr entgegen,
Spricht: Nun komm zu mir.

Komm zu mir, ich will dir geben
Deine Ehrenkron!
Ew'ge Freude, ew'ges Leben,
Deiner Werke Lohn!

O wie wirst alsdann du singen
In der Engel Reih'n!
Wirst dem Herrn Dankopfer bringen,
Ewig selig sein!

M. v. B.

20. Juli 1895.

Wenn Glaube dir fehlt: Psalm 89. V. 8 f., 14—18, 27,
33—35.

Trost; Psalm 71.

Fürwahr, du kannst nicht zu viel in der Schrift lesen, und
was du liesest kannst du nicht zu wohl lesen und was du wohl
verstehst, kannst du nicht zu wohl lehren und was du wohl lehrest,
kannst du nicht zu wohl leben. (Luther.)

Nur wer in steter Treue den Fels des Heils umschlingt
Und Kräfte täglich neue aus Gottes Brunnlein trinkt,
Kann fest und freudig ragen hoch überm Erdenleid
Und darf den Namen tragen: Baum der Barmherzigkeit.

Ohne Gott ankerlos.
Mit Gott stark und groß.

Nicht Liebe suchen, nein, Liebe geben,
Dann ist dein Leben voll Fried und Freud.

Gerettet sein gibt Rettersinn.

Treu im Glauben — treu im Lieben,
Treu im Brauchen seiner Gaben
Will der Herr die Seinen haben,
Die ins Lebensbuch geschrieben.

Bei dem Besten, was geschieht, pflegt man es am wenigsten
zu wissen, daß etwas geschieht.

Es macht sich was Großes in uns bereit,
Wir'ds nicht beschnitten von Zeit zu Zeit,
Drum mach das große Ich nur klein,
Dann erst wirst du recht glücklich sein.

Vertraue und gehorche!

Es gibt stille Siege und Kämpfe, große Selbstopfer und edle
Heldentaten jeden Tag vollführt in Ecken und Winkeln und in
kleinen Haushaltungen, in Herzen von Männern und Frauen.
(A. d. Engl.)

Wenn wir immer von Glauben und Gehorsam geleitet
würden, wäre das Leben bedeutend vereinfacht. (A. d. Engl.)

Alles was Gott dir zu tun gibt, tu es so gut du kannst und
das ist die beste Vorbereitung für das, was er weiter von dir
verlangt. (Macdonald.)

Wir brauchen die Sorgen wie eine Uhr die Gewichte, um
unser Leben in gesunder Bewegung zu erhalten.

Es kann das Verständnis der Führungen Gottes Jahre lang
auf der Seele lasten, dennoch soll man mit Geduld und ohne
Klagen auf den Augenblick der Erleichterung warten.
(Freifrau von Bunsen.)

Anfechtung.

Wie wundervoll ist das so oft in der Schrift gebrauchte
Beispiel vom geläutert werden im Ofen der Trübsal, wie das
Gold in der Glut, wie das Silber, das eine so hohe Reinheit
erhalten muß, daß der Schmelzer sein eigen Bild darin erkennen
kann. Am schönsten ist die Versicherung, daß der Schmelzer wohl
acht gibt und nicht eine Sekunde länger das Edelmetall im Feuer
läßt, als es unbedingt nötig ist, daß kein Versuchen über Ver-
mögen stattfindet.

Das ist der Grund des einzig wahren Glücks: der Gehorsam
gegen Gott, das Tun seines Willens. Ich empfinde diese Freude,
wenn ich getrost einen eintönigen Tag um den andern nehme und
meine sehr unscheinbaren Pflichten erfülle.

Sorgen ist Sünde.

Bei Jesus muß das eigene Ich in den Tod. Es gibt aber jetzt ein Evangelium vom geretteten Ich. Selbstzucht ist der Tod der Selbstzucht.

So viel Hohes und Herrliches ein Gotteskind im innern Leben hat, im äußern muß es durch viel Trübsal gehen, denn ein Christ steht unter dem Zeichen des Kreuzes, unter dem das Seelenleben am schnellsten reift. Wie Gott alles aus nichts schuf, macht er auch diejenigen, deren er sich bedienen will, zu nichts, um dann daraus ein Gefäß der Gnade zu machen.

Krankheit ist eine schwere Prüfung, zumal anhaltende ist ein dunkles Tal. Gott gibt meist nur so viel Licht, daß wir Schritt vor Schritt sehen können, aber der herrliche Ausgang ist dem Glaubenstreuen sicher.

Wie selten erklingen Dank- und Loblieder, während Klage-lieder tausendstimmig gesungen werden. Und doch läßt Er, der unser Elend kennt und um unsere unaufhörlichen Kämpfe gegen die Sünde weiß, uns trotzdem zurufen: freuet euch und abermal sage ich, freuet euch.

Die Notwendigkeit eines fröhlichen Christentums wird mir immer klarer. Nur ein siegesbewußtes Evangelium kann die Welt überwinden. Ich flehe auch den Herrn täglich um dieses Gnadengeschenk an. (Gurland.)

Das welke Blatt.

Unterm Baum vorm Hause sah ich
Jüngst in stiller Ruh.
Schaut hinauf ins grüne Laubdach,
Sah den Mücken zu.

Frühling war's, die Vögel sangen
Über mir so rein,
Sangen ihre Frühlingsweisen
Froh im Sonnenschein.

Leise hör ein Blatt ich fallen
Mir zur Seite dicht —
Erst vor Kurzem neu ersprossen
In dem Frühlingslicht.

Noch so jung und doch schon dürre
Fielst vom Baume du?
Warest müde schon der Stürme,
Suchtest ew'ge Ruh?

Gelbes Blatt! es sagt mir vieles,
Sagt es leis und still:
„Junge Leben können welken,
Wenn der Herr es will.“

O wie viele junge Leben
Holt er heim zu sich!
Manche lichte, zarte Rose
Frühe schon erblich!

„Könnte es ihm nicht gefallen,
Dich zu pflücken bald?
Wache auf, laß dich bereiten,
Eh sein Ruf erschallt.“

Dieses sprach das Blatt, das welke
In mein Ohr ganz sacht.
Und ich nahm es mir zu Herzen,
Hat nie dran gedacht.

Drum, o Herz, gehorch der Stimme,
Mache dich bereit!
Daß dein Leben und dein Wille
Sei dem Herrn geweiht.

Damit, wenn er kommt, du jubelst:
„Herr, ich freue mich,
Dir zu folgen, um zu bleiben
Bei dir ewiglich.“